

Pfingstfeier

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXII. Jahrgang.

Zürich, 15. Mai 1929.

Heft 16.

Pfingstfeier.

Am liebsten vor den Toren
Bring ich meine Pfingsten zu,
In ein Gefild verloren
Voll sommerlicher Ruh.

Wenn ferne Glocken spielen
Und alles um mich schweigt,
Da mein ich wohl zu fühlen
Den Geist, der niedersteigt.

Martin Greif.

Die Tochter des Kunstreiters.

Roman von Ferdinande v. Bradel.

20. Kapitel.

Komm herein, o Nacht, und fühle
Diese Gluten, diesen Schmerz!
Aus dem Wirrwal der Gefühle
Wie errett' ich nur mein Herz!
Wo mir einst so glücklich waren,
Hab' ich wieder sie gesehn, —
Und auß' neue, wie vor Jahren,
Iß' um meine Ruh' gesehn.
Geibel.

Die Freude Billys über das Wiedersehen ihres Vaters war arg gestört worden. Seine Krankheit entwickelte sich wenige Stunden nach seiner Ankunft so heftig, daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte und sie sich veranlaßt fand, ihre Tante telegraphisch zu benachrichtigen. Die Gräfin traf am folgenden Tage ein. Für sie war nach den Jahren der Trennung das Wiedersehen ein noch trüberes. Das bleiche Antlitz, die veränderte Gestalt, der matte Blick, alles zeigte an, welcher Schlag den ganzen Organismus des jungen Mannes getroffen hatte — daß es einer jener heftigen Stöße war, die den Menschen äußerlich wie innerlich gänzlich umwandeln.

Schlich nicht etwas wie Reue bei ihr ein, als

sie jetzt stundenlang an seinem Lager saß, indes er mit geschlossenen Augen da lag — zu müde, den Ton ihrer Stimme zu ertragen, zu gleichgültig, eine Frage nach der Heimat zu tun, zu kühl und verschlossen, auch nur eine Zärtlichkeit der Mutter zu erwidern oder ein Wort des Zutrauens an sie zu richten? Es war, als sei ein Eiseshauch über dies warme, bewegliche Herz gefahren und habe es erstarren lassen.

Aber die Gräfin liebte nicht, über Geschehenes zu grübeln. Sie hatte ihrer Ansicht nach nichts getan, was nicht ihre Pflicht gewesen; sie bedachte vielleicht am wenigsten dabei, daß wir keine Pflichten so streng durchführen, als die wir selbst uns auferlegen.

In ihren Augen war an seinem Zustande das Klima schuld, die Intrigen jener Menschen und seine eigene Schwäche. Für sich fand sie Befriedigung in dem Gedanken, wie notwendig es stets gewesen sei, ihn zu leiten, wie schädlich, ihn sich selbst zu überlassen, und wie aufmerksam sie noch ferner sein müsse, alle Erinnerungen an das Vergangene ihm fernzuhalten.

Die Ursache des jetzigen Rückfalles kannte